

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79/80 (1922)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

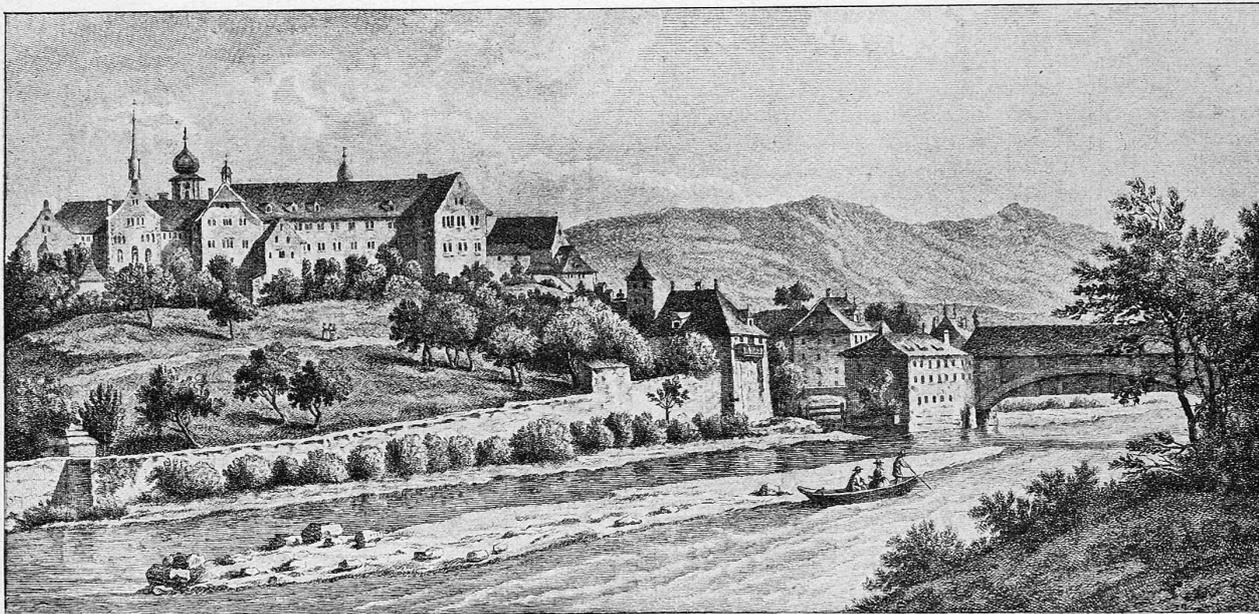
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Wettingen und ihre Wiederherstellung. — Der Abschluss der Elektrifizierungsarbeiten der Rhätischen Bahn. — Les Ressources minérales de la Finlande. — Miscellanea: Die Turbinen des Walchenseekraftwerkes. Das Hyde'sche Verfahren zum Löten von Eisen mittels Kupfer. Der Neubau der Southwark-Brücke in London. Elektromagnetische Spannvorrichtung für

Stahlband-Triebe. Der Industriefilm an der Schweizer Mustermesse. Untersuchungen über die Widerstandsfähigkeit von Schraubverbindungen in Holzkonstruktionen. Schweizerischer Elektrotechnischer Verein. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Stellenvermittlung.

Band 79. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 14.



Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Wettingen und ihre Wiederherstellung.

Von Architekt H. Albertini, Hochbaumeister des Kantons Aargau.

Da liegt im Schatten der Linden
einsam das Gotteshaus;
Glockenklang mit den Winden
zittert in's Land hinaus.
Es sprudeln und plätschern die Bronnen
wohl um die alte Abtei

Kurz bevor die Limmat, die Lägern durchbrechend, die gegen Nordosten gerichtete Schleife um die Bäder von Baden bildet, formt sie genau südlich davon eine ebensolche, aber entgegengesetzt gerichtete von etwa 350 m grösster Breite und 500 m grösster Tiefe. Auf diesem Erdenflecken, das damals dem Frauenkloster von Schänis angehörte und von dem es heisst, dass es eine walderfüllte Einsamkeit ohne Weg und Steg, weder diessseits noch jenseits des Flusses, gewesen sei, gründete im Jahre 1227 der Graf Heinrich v. Rapperswil die Zisterzienser-Abtei Wettingen. Er stellte sie somit nicht nur in den Schutz der Allerheiligsten Gottesmutter, sondern auch in den, des ihn von drei Seiten einschliessenden Flusslaufes, zu dem die Ufer auf der Nordseite steil, im Scheitel der Schleife jedoch und gegen Süden sanft abfallen. Hier befand sich auch eine Fähre, die an dieser Stelle den Verkehr vermittelte und erst im XVIII. Jahrhundert unter dem Abte Kaspar Bürgisser von Bremgarten (1765/68) durch eine feste Brücke ersetzt wurde (Abb. 1 und 2).

Damals spielte sich das Leben weiter nördlich, am sonnigeren Fusse der Lägern ab. Wie bekannt, war die Gegend von Baden, dessen Heilquellen schon von den Römern benützt wurden, von diesen besiedelt; im Dorfe Wettingen soll ein Isistempel gestanden haben, von dem ein in der dortigen Kirche eingemauerter Inschriftstein und der ebenfalls in der Nähe gemachte Silberf und vom Jahre 1633 Kunde geben¹⁾.

Die Legende bringt die Stiftung des Klosters mit einem Gelübde des Grafen v. Rapperswil in Verbindung, das er bei seiner Rückkehr aus dem hl. Lande in Seenot getan haben soll. Dem Erscheinen des Mariensternes, das die Erhörung des Gelübes dem Grafen verkündete, soll das Kloster seinen Namen Meerstern, stella maris, und sein Wappen, das Meerweiblein mit dem Sterne darüber zu verdanken haben. Auf eben dieses Ereignis bezieht sich auch das grosse Tafelbild, das an der Westwand der Laienkirche hängt und die „stürmische Meerfahrt“, sowie das Erscheinen des Mariensternes darstellt.

Die Einsamkeit, von der Leuthold in dem Verse seines Gedichtchens „Roman“ spricht, der an die Spitze dieser Abhandlung gestellt ist, umgibt nun allerdings das ehemalige Kloster nicht mehr; das moderne Leben hat es in seine Kreise ge-

¹⁾ Rahn, «Geschichte der schweizerischen Kunstdenkmäler», Bd. XV.

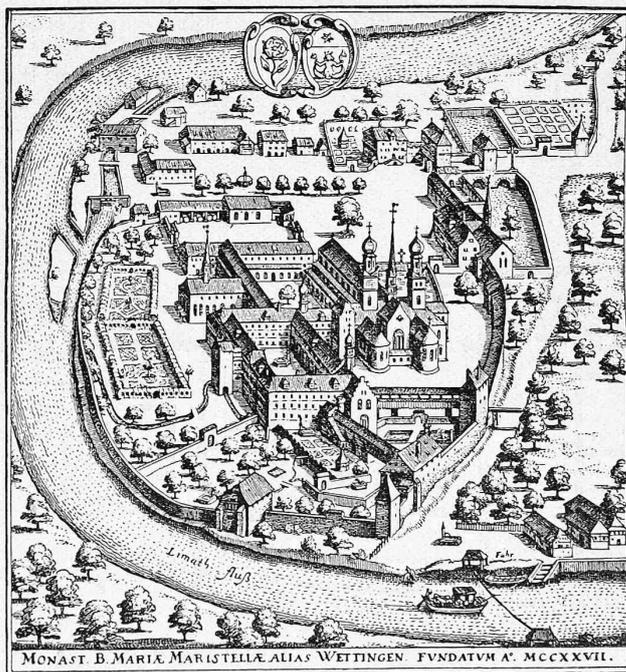


Abb. 1 (oben). Die Abtei von Süden, nach einem alten Stich.

Abb. 2 (nebenan), Gesamtbild nach Merians Topographie.